Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl. — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis: Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 50 — Lemberg, am 9. Christmont (Dezember) 1928 — 7. (21) Jahr

Der polnisch-ungarische Freundschaftsvertrag

Wir haben einen Freund mehr in dieser kriegerischen Welt, und daß ist gewiß ein Vorteil, wenn auch auf lange Zeit hin nur eine Versicherung auf dem Papier und Verträge pflegen nach der neueren Rechtsauffassung ein „Fetzen" Papier zu sein, wenns der Siegerdiplomatie so gefällt. Man muß zugeben, daß der neue Freundschaftsvertrag Polens mit Ungarn weniger den Wünschen der Warschauer Diplomatie entspricht, er ist mehr ein Werk gewisser Einflüsse, die mit den Reisen des französischen Generalstäblers Le Rond zusammenhängen und von denen man weiß, daß sie so etwas wie einen neuen Block zum Schutz gegen den Bolschewismus bilden sollen. Als man vor Wochen auf diese neue Entente hinwies, wurde sie ins Land der Träume verwiesen, da zunächst die ukrainische Selbständigkeit oder Unabhängigkeit, noch keine realen Faktoren sind; an denen wird erst gearbeitet. Aber in diesem Zusammenhang wurde bereits auf die ungarisch-polnische Freundschaftsannäherung verwiesen, die jetzt durch die Unterzeichnung des polnisch-ungarischen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrages am Sonnabend, ihren praktischen Niederschlag gefunden hat. Die offizielle Presse teilt einfach mit, daß neben dem Freundschaftsvertrage auch ein Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet wurde, der alle Streitigen, die zwischen den beiden Staaten entstehen und auf diplomatischem Wege nicht bereinigt werden können, durch ein Schiedsgerichtsverfahren erledigt werden.

Wier wollen hier nicht die historischen Bedingungen untersuchen, die eigentlich ein solches Freundschaftsbündnis direkt fordern. Denn zu Zeiten der polnischen Wahlkönige hat man sich Stephan Bathory als Herrscher Polens aus Ungarn geholt und im Verlauf der Geschichte baute sich auch die Freundschaft zwischen diesen Ländern gut aus, bis sie kurz vor dem Weltkrieg einen Knacks erhielt, da der damalige allmächtige Beherrscher Ungarns, Tisza nichts von einem österreichisch-ungarisch-polnischem Trialismus wissen wollte und das Ende des Weltkrieges begrenzte Ungarn so eng, daß Ungarn für Polen eigentlich ohne Bedeutung war. Gewiß bemühte man sich in Budapest sehr um den polnischen Freund, aber Paris war stärker und das Liebeswerben in Warschau hatte für Ungarn wenig Erfolg, zumal man sich an den Prager Freund halten mußte. Hinzu kam der Umstand, daß Ungarn an Seiten der Erbfeinde den Weltkrieg geführt hatte, und daß konnte man ihm schließlich nicht so ohne weiteres verzeihen; man verschweigt, daß auch die Legionen mit den Mittelmächten zunächst gemeinsame Sache machten. Aber das sind so Kriegserinnerungen, an die man nicht gern denkt.

Polens Politik geht ja einen anderen Weg, und der Freundschaftsvertrag hat an sich noch nichts zu sagen, man wird von ihm sprechen müssen, wenn die vor einigen Tagen erwähnte ungarisch-polnisch-rumänische Entente realere Formen annimmt. Im Januar ist ja der rumänische Besuch in Warschau angekündigt und jetzt heißt es schon, daß gerade Polen bemüht ist, zwischen Rumänien und Ungarn in dem vielumstrittenen rumänisch-ungarischen Optantenkonflikt, der wiederholt den Völkerbund beschäftigt hat, zu vermitteln. Wie weit es hierbei Erfolg haben wird, lassen wir dahin gestellt. Aber wenn alle Umstände nicht täuschen, so ist die neue Entente gegen die bestehende „Kleine Entente" unter tschechischer Führung gerichtet und der neue Freundschaftsvertrag muß ein wenig Veränderung in Prag hervorrufen, denn Rumänien soll von der „Kleinen Entente" abgesplittert werden. Die Diplomaten werden versichern, daß natürlich an nichts Schlimmes gedacht sei und schließlich die Pariser Verbindung aller dieser Balkanblocks stärker sei als der Wille zur Freundschaft nach historischen Traditionen. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Ungarn, wenn es den besagten Block eingeht, auf die Revision der Friedensverträge verzichtet und nur unter diesen Voraussetzungen hätte die kommende Entente einen Wert. Aber im Interesse gemeinsamer Freunde, kamen schon ganz andere Verträge zustande und darum ist es durchaus möglich, daß die neue ungarisch-polnisch-rumänische Entente eben ein Scheindasein führen wird.

Die Reise Le Ronds würde so die ersten Früchte tragen, ob zum Vorteil der genannten Staaten, das sei zunächst ununtersucht. Polen wird sich zunächst wohl an die alten Bündnisse halten, man wird weder in Belgrad noch in Prag eine Wendung der polnischen Außenpolitik merken lassen. Mit Jugoslawien haben wir sogar ein Militärbündnis, welches nichts zu besagen hat und die Tschechen werden sich damit abfinden, denn Le Rond wird den Prager Freunden ja sowieso Versicherungen gegeben haben, warum die neue Entente für Frankreich eine Notwendigkeit sei. Prag möchte so gern die ukrainischen Freunde aus dem Lande haben und darum der Traum eines ukrainischen Unabhängigkeitsstaates, wenn man auch zunächst nicht weiß, welche Grenzen man ihm geben soll. Und auch das ist ein Problem, welches noch den Diplomaten viele Kopfschmerzen bereiten wird. Kommt noch hinzu, daß die Ungarn auch gewisse Grenzen nach Rumänien hin revidieren wollen und daran kann man auch den Wert der kommenden Entente ermessen.

Politische Nachrichten

Politischer Mord im Prager Gerichtssaal

Prag. Am Freitag fand hier die Gerichtsverhandlung gegen den Mörder des albanischen Gesandten in Prag, Zena Beg, statt. Während der Verhandlung zog plötzlich ein Zuschauer, ein Albanese, einen Revolver und streckte den Mörder des Gesandten durch mehrere Schüsse nieder. Der Berichterstatter einer italienischen Zeitung wurde durch die Schüsse gleichfalls schwer verletzt.

Der Anschlag auf den Mörder des albanischen Gesandten erfolgte in dem Augenblick, als der Gerichtspräsident die Verhandlung nach Verlesung der Anklageschrift auf eine Viertelstunde unterbrach. Der Mörder gab sieben Schüsse ab, wo-

von einer den Angeklagten in den Kopf traf, so daß er tot zu Boden stürzte. Der italienische Zeitungsverleger, der gleichfalls schwer verletzt wurde, ist der Redakteur Adriano del Vecchio vom „Trienter Il Piccolo". Er unterhielt sich gerade mit dem Gerichtsdolmetscher und erhielt einen Schuß, der unter dem rechten Schlüsselbein in die Lunge eindrang. Im Gerichtssaal entstand eine ungeheure Panik. Ein Geschworener fiel vor Schreck zu Boden und verrenkte sich den Arm. Zahlreiche Frauen fielen in Ohnmacht. Das Publikum flüchtete. Der Atten[illegible]r konnte nach geringer Gegenwehr verhaftet



Der erschossene Albaner Bebi

werden. Er weigert sich, seinen Namen zu nennen, doch vermutet man, daß er ein Diener des Bruders des ermordeten Gesandten ist.

*

Prag. Zu dem Attentat auf den Mörder des albanischen Gesandten läßt sich die Prager Presse in längeren Artikeln aus. Man ist der Ansicht, daß es sich um ein beschlossenes Attentat, um eine Blutrache, handelt. Bereits am Donnerstag seien Gerüchte von einem Terror durch Albanier bekanntgeworden. Man habe bei der Ausgabe von Eintrittskarten zu der Verhandlung größte Vorsicht walten lassen. Zu der Tat selbst wird noch ergänzend berichtet, daß der Mörder im Geschworenenzimmer durchsucht worden sei. Der Mörder selbst sei aufs höchste erregt gewesen. Mit geschlossenen Augen, keines Wortes mächtig, habe er nach der Tat vor dem Untersuchungsrichter gestanden. Die Tat selber sei in dem Augenblick geschehen, als der italienische Journalist den Gerichtsdolmetscher gebeten habe, der Angeklagte möge doch lauter seine Antworten von sich geben. In diesem Augenblick habe der Angeklagte sein Gesicht dem Dolmetscher und dem dahinterstehenden Attentäter voll zugewandt, als die Schüsse auch schon in schneller Folge krachten. Mehrere Geschworene hätten einen schweren Nervenchock davongetragen.

*

Prag. Zu dem am Freitag im Gerichtssaal verübten Attentat auf den Mörder des ehemaligen albanischen Konsul in Prag wird ergänzend gemeldet, daß der Mörder einen ordnungsgemäß ausgestellten und mit dem tschechischen Visum versehenen Paß besaß, der auf den Namen Zya Vaciterna lautet. Der Attentäter, ein 27jähriger Albanese aus einem Dorf in der Nähe von Tyrana, ist der Diener eines vor sechs Tagen in Prag eingetroffenen Bruders des im vorigen Jahre ermordeten Gesandten Zena Beg, Kapitän Gani Beg, der einzig zu dem Prozeß nach Prag gekommen war. Gani Beg beschaffte für sich und seinen Diener Eintrittskarten für die Schwurgerichtsverhandlung, an der er persönlich anwesend war. Auf der Polizei verhört, bestätigte er, daß der Mörder sein Diener sei. Er, Gani Beg, habe, nachdem sich sein Bruder und seine Familie mit König Zogu wegen dessen italienfreundlicher Haltung verfeindet habe, Albanien verlassen und sich in Südslawien aufgehalten. Von der Mordabsicht seines Dieners habe er keine Kenntnis gehabt, glaube auch nicht, daß dieser sich mit einem derartigen Plan überhaupt beschäftigt habe. Er sei vielmehr der Meinung, daß sein Diener aus momentaner Empörung heraus, d. h. im Affekt, gehandelt habe.

Eine polnisch-litauische Grenzkonferenz

Wilna. In der Ortschaft Dowejka an der polnisch-litauischen Grenze fand Sonnabend eine polnisch-litauische Konferenz statt, an der polnischerseits Vertreter der Verwaltungsbehörden, der Polizei und des Grenzschutzkorps, und litauischerseits die Kommandanten des Rayons und des Grenzabschnitts teilnahmen. Die Konferenz war auf die Initiative der polnischen Behörden einberufen worden und hatte zum Ziele, die Uebergriffe der litauischen Grenzwachen zu beseitigen, die sich darin äußern, daß litauische Grenzsoldaten die Grenzpfähle ausgraben, auf polnisches Gebiet übergehen, polnische Patrouillen in Hinterhalte locken usw. Nach einer längeren Aussprache erklärten die litauischen Vertreter, daß sie ihren Behörden die polnischen Wünsche vorlegen werden und versicherten ihrerseits, dafür zu sorgen, daß ähnliche Fälle sich nicht wiederholen.

Ausdehnung des Bauernaufstandes in Weißrußland

Warschau. Entgegen dem Dementi der russischen Telegraphen-Agentur wird aus **Wilna** berichtet, daß der Bauernaufstand in Sowjet-Weißrußland immer größere Ausmaße an-

Konrad.

Der Gemütliche

Viel schöner war die Kerwezeit,
Als herrschte die Gemütlichkeit.
Da ist der Bauer Jahr für Jahr
Zum Freund ins Nachbardörf gefahr,
Man tanzte ohne Ueberdruß
Auch drei, vier Tag bis Kerweschluß,
Man spaltete so manche Gans,
Die eignen Köpfe ließ man ganz."
So lobte Michel seinem Sohn
Die Zeiten, die vorüber schon.
Der fragt beschämt, ob denn gefoppt
Die Leut' sich niemals und gekloppt.
„Auch das kam vor," sagt Michel drauf,
Doch niemals roh war der Verlauf.
Die Gemütlichkeit ward nie gestört,
So mie man's jetzt in Dörfern hört."
— Wenn aber einer früh und spat
Gezänkert und gestänkert hat
Und 's Maul hat riesig aufgeriß...?
„Den hun mer eefach 'nausgeschmiß!"

S'war mol widder Kerb in Falkenstein

Wenn wir, wie einst unsre Vorfahren, unter den rebenbekränzten Halden des Rheins lebten, würden wir vielleicht in dieser Zeit anstatt unsrer lieben Kerb ein anderes, nicht weniger schönes Fest feiern, nämlich, das in Lebenslust und Laune singende und klingende, in Rebensaft schäumende Fest der Weinlese. Wie klingen wohl noch heute dort drüben die Becher zu diesem Feste, wie glänzen die Augen, wie röten sich lieblich die Wangen der rheinischen Dirndln und jauchzend steigt das Lied zum Himmel: Ha, wie blinkt der goldene Wein in dem Rheinweinbecher, ha, wie klingt Gesang darein... Schwer war unsern Alten der Abschied von der lieblichen Heimat und in uns lebt nur noch das geahnte, wehmütige Erinnern an jenes weitentrückte Land... Die schwarze Erde der neuen Heimat erschloß sich uns in mütterlicher Sorge und Liebe, erhält uns und schenkt neues Leben. Mit wechselnder Gebefreudigkeit läßt sie uns jahraus, jahrein aufgehen, wachsen und gedeihen, den goldenen Weizen, die saftigen Buraken und Grumbiere in großer Zahl. Dankbaren Herzens sammeln wir mit emsig zugreifenden Händen, die Gaben und wenn unter Hangen und Bangen, Sorgen und Mühen, „der Weiz in der Scheuer, die Grumbiere im Keller und die Burake in der Kaut sind", dann winkt die „luschtich, alt und immer jung Kerb." Und wenn's noch so schlimm wär in der Welt und in der Tasche kein roter Heller Geld, Kerb mußte sein. Unser alter Großvater, der „Kerwebam" steht auf

nehme. Die Bauern hatten Freiwilligen-Abteilungen gebildet, deren wichtigste Aufgabe darin besteht, sich den Kommunisten entgegenzustellen und die Eintreibung der Steuern zu verhindern. Eine dieser Abteilungen unter der Führung des ehemaligen Kaiserlichen Offiziers Moros habe die zu dem Aufstandsgebiet führenden Schienen an mehreren Stellen zerstört, um die Entsendung von Truppen zu unterbinden. Aus diesem Grunde sei der Minsker Schnellzug am Sonnabend mit vierstündiger Verspätung an seinem Bestimmungsort angekommen. Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen hatten die Bolschewisten die Grenzwachen der Stadt und den sowjetrussisch-polnischen Grenzabschnitt bei Stolpzy gesperrt. In Minsk habe ein Bataillon der Roten Armee gemeutert, als es den Befehl erhielt, gegen die aufständischen Bauern vorzugehen. Die Mannschaften und Offiziere des 3. Bataillons des 6. weißrussischen Infanterieregiments seien darauf von GPU.-Truppen eingekreist, entwaffnet und verhaftet worden. Eine Bestätigung dieser aus polnischer Quelle gemeldeten Einzelheiten liegt von anderer Seite noch nicht vor.

Warschauer Erwartungen

„Verheißungsvolle" Aeußerungen des Pilsudski-Blattes zur Wiederaufnahme der Handelsverhandlungen.

Warschau. Das Pilsudski-Blatt „Glos Prawdy" beschäftigt sich anläßlich der bevorstehenden Ankunft Dr. Hermes in einem Leitartikel mit den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen und führt u. a. aus, daß die vielfachen Bemühungen Polens, ein positives Ergebnis zu erreichen, stets am Widerstand der deutschen Landwirtschaft gescheitert seien. Man habe in Polen erwartet, daß das Ausscheiden der Rechtskreise und Agrarier aus der Regierung einen Umschwung zu Gunsten der Verhandlungen mit sich bringen werde. Es habe sich jedoch erwiesen, daß das Kabinett Hermann Müller entweder zu schwach gewesen sei oder dem deutsch-polnischen Handelsvertrag nicht genügende Bedeutung beigemessen habe, um sich den die Verhandlungen sabotierenden Einflüssen energisch zu widersetzen. Die vor zwei Monaten aufgetretene Unterbrechung der Verhandlungen sei eine direkte Folge der starren Haltung der deutschen Regierung gewesen, die sich in dieser Beziehung von ihren Vorgängern in nichts unterscheidet. Die deutsche Presse sei damals gleich bestrebt gewesen, die Schuld Polen zuzuschieben. Man müsse noch einmal unterstreichen, daß Polen bei den Verhandlungen auch weiterhin unerschütterlich an dem Prinzip des Gleichgewichts in bezug auf den beiderseitigen Nutzen festhalten werde, der seinen Ausdruck in gegenseitigen Zugeständnissen bezw. Kompensationen finden müsse. Das beziehe sich vor allem auf die polnische Viehausfuhr



Der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer

wurde wegen seiner Verfügung, jedem im Ruhrkampf ausgesperrten Arbeitnehmer die aus Reichsmitteln gewährte Fürsorgeunterstützung zu zahlen, scharf angegriffen.

Ungeheures Erdbeben in Chile

Neuyork. Nach den letzten Meldungen aus dem chilenischen Erdbebengebiet sind bisher mehrere hundert Tote gezählt worden. Die Zahl der Verletzten ist außerordentlich groß. Man befürchtet, daß noch weit mehr Opfer zu beklagen sein werden. Infolge Unterbrechung der Drahtleitungen kommen nur spärlich Nachrichten durch. Die Städte Talca, Chillan, Santa Cruz und Barahona sind ganz oder teilweise zerstört. Unter den vernichteten Gebäuden befinden sich mehrere Kirchen und Bahnhöfe. Der Belagerungszustand wurde verhängt, da unsaubere Elemente die allgemeine Verwirrung zu Plünderungen benutzten. Der Staatspräsident und der Kriegsminister haben sich in einem Flugzeug in das Unglücksgebiet begeben. Das Erdbeben hatte verschiedene Dammbrüche zur Folge, die Ueberschwemmungen verursachten. Auch mehrere Bergwerke wurden zerstört.

*

London. Die aus Santiago de Chile in Neuyork eingegangenen Mitteilungen über das Ausmaß der Erdbebenschäden in Chile, in denen von 1500 Toten gesprochen wird, finden durch

vom Jahrestraum, läßt neu sich schmücken und bunte Bänder flattern ihm um den Hut. Bald lauscht er den altbekannten Kirchweihklängen zu seinen Füßen und schmunzelnd verschwitzt bewegt er sein Haupt im wohlvertrauten Takt. Doch plötzlich steht er starr, er will seinem Ohr nicht trauen: was sind das fremde Klänge, was ist das ein gehackter Takt mit Schleifen und Schleichen, Hoppeln und Wackeln, Wedeln und Krämpfen? Mürrisch schüttelt er seinen Kopf und brummt sich in den Bart: „Wo sin's, ihr alte Geselle um Mäd, du Schottischer, du Fingerpolka, ihr alle, alle... wolln'r vleicht schlofe gehe, dann geh ich mit." Und trauernd neigt er sich zur Seite und schläft. Doch das Treiben macht nicht Halt, weiter wirbelts, kreist es und jauchzt es. Wohl fließt kein Rebensaft wie drüben am Rhein, doch umso reichlicher ein anderer, der gute, alte Gerstensaft. Was ihm an Gute abgeht, ersetzt er durch die Menge und lähmend legt es sich auf Herzen, Hirn und Nieren. Es legt sich wie Blei an die Beine und nimmt ihnen den leichten Schwung. Die Zunge lallt, und um und um dreht sich's im Kreise. „Ei, ei", sat do die Großmutter Kerb, „Jetz is es gnung vor Jung un Alt, vor Große und Klene und bloft die Lichter aus..." Wo bist du hin, du aldi luschtiche Kerb? Nur eins ließest du zurück, einen dumpfen Kopf..., aber auch 600 Zloty Reingewinn und 16 Zloty fürs Kinderheim. Wir danken dir! Behüt dich Gott. Auf Wiedersehen zum nächsten Jahr! R.

Durch Galizien und die Karpathen

Ein Fahrtenbericht oberschl. Jugendwanderer.

(Schluß.)

Müde strecken wir uns um das Feuer auf dem Fußboden aus und schlafen trotz Rauch und Qualm sofort ein. Frühzeitig, schon um 3 Uhr, werden wir geweckt und müssen aufstehen, da die Hirten zum Aufbruch rüsten, und wir fast den ganzen Raum einnehmen. Die Sonne erhebt sich bald über die Bergspitzen und trocknet rasch die taufeuchte Erde. Die Herden ziehen auf die Hochwiesen, und auch wir steigen nach dem Frühstück langsam zur Höhe des Kukul (1548 Meter) hinauf. Hier oben sind die Stellungen aus der Kriegszeit noch besser ausgebaut. Die Unterstände sind etwa 8 Meter tief fast senkrecht in die Felsen gesprengt. Eine steile, morsche Holztreppe führt hinunter. An einer Holzverkleidung ist noch eingeschnitzt zu lesen: „Fuchsloch 2. Zug". Im Tale zwischen Kukul und Höhe 1297 liegen Gefallene in großer Zahl. Beim Abstieg von der Koznieska (1576 Meter) kommen wir durch wilden Karpathenwald. Obgleich es noch heller Nachmittag ist, umgibt uns hier Dämmerung. Baumstämme liegen kreuz und quer. Mächtige Fichten stehen hier, die längst abgestorben sind, aber nicht stürzen können, da sie von den anderen Bäumen gehalten werden. Wir müssen uns unseren Weg durch fast undurchdringliches Dickicht bahnen; jetzt versperrt uns ein vom Blitz zersplitterter Baum den Pfad. Dann wieder müssen wir eine Schlucht, in der sich ein flinkes Bächlein zu Tale

direkte Berichte vorläufig noch keine Bestätigung. Das chilenische Außenministerium gibt bekannt, daß in Talca bisher 56 Leichen geborgen wurden, daß aber nach Angaben der Truppen, die mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt sind, mit einer beträchtlichen Erhöhung der Zahl zu rechnen sein wird. Aus Santa Cruz werden bisher 13 Todesopfer gemeldet, mit sehr bedeutendem Sachschaden. Auch in Peralillo sind die Erdbebenschäden sehr bedeutend. In Barahona wird die Zahl der Toten mit 45 angegeben. Reisende des ersten vom Süden nach Norden abgegangenen Zuges sprechen davon, daß in Talca wenigstens 200 Tote oder Verletzte seien, während in Curico keine Menschenverluste zu beklagen sind. Ein in Santiago de Chile von einer Farm in der Nähe von Curico eingetroffener Farmer berichtet, daß die Regierungsgebäude und der Union-Club zerstört wurden. Eine ganze Anzahl der Opfer könne er nicht angeben, glaube aber, daß das Erdbeben ebenso heftig gewesen sei, wie das im Jahre 1906, bei dem 1500 Personen getötet wurden. — Weitere Berichte aus Santiago besagen, daß die Stadt Talca, die etwa 35.000 Einwohner zählt, vollkommen zerstört ist. Nur ein einziges Gebäude blieb verschont. Präsident Ivanez hat sich nach dem Bezirk Talca begeben, um persönlich das Hilfswerk zu leiten. Das chilenische Kriegsministerium veröffentlicht ein Telegramm des Obersten Quevedo aus Tarca, das lautet:

„Erdbeben um 12.07 Uhr erreichte bedeutende Ausmaße. Zahlreiche Tote und Verletzte. Viele öffentliche und private Gebäude müssen wegen drohenden Zusammensturzes sofort eingerissen werden. Fachpersonal für diese Zwecke und Aufräumungsarbeiten zur Freimachung der Toten benötigt."

Immer noch Kundgebungen gegen Frankreich

Rom. Die Protestkundgebungen der italienischen Studenten wiederholten sich im Laufe des Sonnabends. In Mailand und mehreren anderen Städten veranstalteten die Studenten, Frontkämpfer und Kriegsinvaliden große Umzüge. Ueberall wurden gegen Frankreich, das von Italien von der deutschen Uebermacht gerettet worden sei, Protestrufe ausgestoßen. Es kam nirgends zu Zwischenfällen. In Rom ist der Sonntag ruhig verlaufen. Am Vormittag fanden kleine Umzüge statt.

Kellogg lehnt ab

Neuyork. Der englische Botschafter stattete am Sonnabend Staatssekretär Kellogg einen Besuch ab, um ihm die Antwort Baldwins an Britton zur Weiterleitung zu überreichen. Kellogg lehnte die Weiterleitung mit der Begründung ab, daß über außenpolitische Fragen nur von Regierung zur Regierung direkt verhandet werden könne.



Rumäniens Arbeitsminister in Berlin

Der rumänische Arbeitsminister Raducanu ist am 30. November in Berlin eingetroffen, um über das deutsch-rumänische Wirtschaftsabkommen zu verhandeln. — Von links: Arbeitsminister Raducanu, seine Gattin, der rumänische Gesandte in Berlin Petrescu Comnen.

Einführung der europäischen Kleidung in Afghanistan

Konstantinopel. Wie aus Kabul gemeldet wird, hat der König einen Befehl über die Einführung der europäischen Kleidung in Kabul unterzeichnet. Das Gesetz soll am 20. März 1929 in Kraft treten. Personen, die dieser Verordnung nicht Folge leisten, werden mit einer Strafe bis zu 20 Rupien bestraft. Der König erklärte, daß er die Durchführung dieses Gesetzes streng überwachen werde. Die Geistlichkeit ist mit diesem Gesetz sehr unzufrieden.

---

windet, durchklettern. Nachdem die tiefste Stelle des Tales erreicht ist, gehen wir am jenseitigen Abhang hinauf bis zur Waldgrenze. Die Dunkelheit zieht herauf und zwingt uns, halt zu machen. Ein geeigneter Lagerplatz in der Nähe von Wasser ist bald gefunden; das Zelt wird aufgeschlagen und das Lager mit Baumstämmen befestigt. Der Wall soll dazu dienen, das unbemerkte Anschleichen von Tieren zu verhindern, da es hier noch Bären und Wölfe gibt. Bald schläft alles im Zelt und nur die Wache sitzt draußen am Feuer und späht in die Dunkelheit.

Um 3 Uhr morgens wird geweckt. Die letzte Wache hat den Morgentee bereits fertig gemacht, so daß wir gleich nach dem Waschen frühstücken können. Dann brechen wir auf und das Erklimmen des steilsten Abhanges kann beginnen. Um 8 Uhr erreichen wir die letzte Plattform unterhalb der Howerla. Ein kalter Wind verkürzt hier die Rast. Nach einer Stunde sind wir am Ziel und betreten die höchste Erhebung der Waldkarpathen, die Howerla (2058 Meter), von der aus man trotz des nicht ganz klaren Wetters eine weite Fernsicht hat. Nirgends ist Flachland zu sehen; überall zeichnen sich in der dunstigen Luft Bergspitzen ab. Die gewaltige Ausdehnung der Karpathen und ihre eigenartige Schönheit kommt hier so recht zum Ausdruck. Lange können wir jedoch auch hier nicht verweilen, denn ein eisiger Ostwind läßt uns vor Kälte zittern. Ueber Geröll kommen wir an Schneefeldern vorbei zum Quellgebiet des Prut. Wild stürzen seine Wasser die Felsen hinunter. Bei einem Wasserfall bereiten wir unser Mittagessen und gehen am Spätnachmittag auf verschlungenen Knüppelwegen durch den abendlichen Urwald. Wir schlagen die Richtung nach Worochta ein. Es ist schon finster, als vor uns plötzlich ein Forsthaus auftaucht. Auf dem Heuboden strecken wir uns zur Ruhe aus und der vorbeifließende Prut singt uns das Schlummerlied.

Am nächsten Tage setzen wir unseren Rückmarsch fort. Auf halbem Wege nimmt uns eine Waldbahn mit, die nach Worochta fährt. So können wir mittags schon unsere Vorräte ergänzen. Abends sind wir in Tatarow und suchen Dr. Zöckler auf, der sich zur Zeit hier in seinem Landhause aufhält. Ueberaus herzlich ist die Aufnahme, die wir als Deutsche und Wandervögel finden. Das einigende Band gleichen Volkstums führt uns zusammen und wir erzählen von unserer Fahrt, während draußen die Karpathengipfel langsam im Dunkel verschwimmen.

Nur einige Stunden der Ruhe stehen uns zur Verfügung; bald klettert die Sonne wieder hoch und noch einmal sehen wir im Morgenlicht die Bergspitzen, die wir bestiegen hatten.

Unsere Fahrt führt uns dann weiter nach Stryj, einer Stadt von etwa 35.000 Einwohnern, der die fast ausnahmslos einstöckigen Häuser ihr besonderes Gepräge geben. Ueber den Ring, wo in den Kriegsjahren so manche deutsche Truppenteile gestanden haben, führt unser Weg zum deutschen Pfarrhaus. Der Pfarrer empfängt uns selbst und labt uns mit Getränk und reichlichem Imbiß. Man erzählt uns von der deutschen Schulfestwoche, die am Ende eines jeden Schuljahres stattfindet und ladet uns dazu ein, was wir gern annehmen. Nach dem vorläufigen Abendbrot führt uns der Pfarrer zur Baustelle des „Deutschen

Aus Stadt und Land

Totensonntag.

Schwer hängen Regenwolken herab und leise tropft es. — Trauerstimmung des Totensonntags liegt über den Gräbern. Da kommt eine Gruppe junger Menschen zum Lyczakower Heldenfriedhof. Hochschüler sind es, deutsche Hochschüler, die im stillen Gebet der gefallenen Brüder gedenken, die im Weltkrieg hier ihre letzte Ruhestätte fanden. Hoch ragt das Kreuz über den Gräberreihen, an dem ein Kranz angebracht wird. Dann fliegen die Mützen vom Kopfe, einige Augenblicke wenden sich die Gedanken den teuren Toten zu, die seit zehn und mehr Jahren der kühle Rasen deckt. Ernst und nachdenklich verläßt der kleine Trupp den Gottesacker, im Herzen ein feierliches Gefühl. Nur wenige waren es, die an diesem Tag an den Gräbern standen, hielt doch das schlechte Wetter viele fern, die sich zur Gedenkfeier sonst eingefunden hätten. Im Herzen der Daheimgebliebenen wurde sicherlich an diesem Tage auch der Toten gedacht und ihr Andenken in stillem Erinnern geehrt. —

Von der Dornfelder Volkshochschule.

Am 1. 11. begann in der Dornfelder Volkshochschule der diesjährige Burschenkursus. Derselbe ist heuer besonders stark beschickt; denn statt der üblichen Höchstzahl von 16 Teilnehmern sind diesmal 27 erschienen. Da wir aber niemand zurückweisen wollten, mußte für alle um Unterkunft gesorg werden. Zu diesem Zwecke mußte noch eine Wohnung im Dorfe gemietet werden. Von den 27 Schülern stammen 10 aus dem Posenschen, 9 aus Wolhynien und 8 aus dem galizischen Teilgebiet.

Am 10. 11. veranstalteten die Schüler ihren Eröffnungsabend im Kreise unserer Dornfelder Ehemaligen. In den wenigen Tagen war durch rührigen Fleiß ein stattlicher Festplan entworfen worden. Einige Musikvorträge (Klavier — Violine — Männerchor) wechselten mit einigen Ansprachen und Gedichtvorträgen. Bei letzteren fiel besonders ein Teil wirkungsvoll auf, der die 3 Teilgebiete, aus denen die Schüler zu uns kommen, in ihrer Eigenart uns nahezubringen suchte. Auch ein Hans Sachs-Spiel „Der gestohlene Schinken" wurde auf unserer Bühne gegeben, das riesige Lachsalven hervorzauberte. Volksreigen, Liedersingen und fröhliches Spiel hielt die Festteilnehmer dann noch bis zu später Nachtstunde gemütlich beieinander. Der Eindruck dieses Abends war gut und zeigt uns, daß in solch einer Gemeinschaft, wie die Volkshochschule sie bildet, doch viel an Kulturwerten für unser Volkstum vermittelt werden kann. —

Die hohe Teilnehmerzahl weist darauf hin, daß nun doch mehr und mehr die Ansicht durchzudringen scheint, daß die Volkshochschule für unser Volkstum eine unerläßliche Erziehungsanstalt sei. Und daß dieser Gedanke bereits weite Teile der deutschen Bevölkerung Polens ergriffen hat, geht ferner daraus hervor, daß ein beträchtlicher Teil der Stellen des im März beginnenden Mädchenkursus jetzt bereits belegt ist. Wem es daher noch um Aufnahme zu demselben gelegen ist, der wolle sich recht bald anmelden. Aufnahmebedingungen und Auskunft erteilt gern: Volkshochschulheim Dornfeld, p. Szczerzec, kolo Lwowa.

Anfrage.

Ist irgend einem Leser das Buch von Joh. Eismann „Der deutsche Kolonist" 1822 zu Pest gedruckt, bekannt? Vielleicht besitzt es einer der besten Leser? Um freundliche Auskunft bittet

H. Schick, Stanislawow, Zeligowskiego.

Lemberg. (Schubertfeier des D. M.-G.-V. und Stiftungsfest.) Auch der Lemberger Männer-Gesangverein wollte sein Scherflein dazu beitragen, den Meister der Lieder, Franz Schubert, zu ehren, dem alle Welt in diesem Jahre Feiern bereitet. Zeitlich fiel diese Feier mit der des Stiftungsfestes zusammen, so daß beide Feiern in eine zusammengezogen wurden. Nach der Begrüßung durch den Vereinsobmann, Herrn Emil Müller, brachte der Männerchor Schuberts „Am Meer" mit guter Betonung und lebhafter Einfühlung unter Leitung von Herrn Chormeister Köhle, zum Vortrag. Die knappe, aber dabei äußerst umfassende Schubert-Festrede von Herrn Kaul entrollte ein stimmungsvolles Bild vom Leben und Wirken des großen Tonkünstlers. Es gelang dem Vortragenden, mit seinen Ausführungen die Zuhörer zu fesseln. Die Mandolinistengruppe, unter der sehr sicheren und zielbewußten Leitung ihres Dirigenten Herrn E. Mitsche, spielte die technisch nicht leicht zu bewältigende Symphonie in H-moll, sowie die Sonatine I, beides von Schubert, mit feinem Verständnis für die Schönheiten dieser Werke. Darauf spielte in meisterhaftem Stil Frl. Irene Domek Variationen in B-dur von Fr. Schubert. Die junge Künstlerin entzückte durch ihr Spiel die Zuhörer. Für die ausgefallenen Geigenvorträge sprang in liebenswürdiger Weise Frau Ida Danek und Frl. Irene Danek mit zwei Schubertschen Märschen, H-moll und D-dur, vierhändig ein. Diese vorzüglichen Darbietungen fanden den begeisterten Beifall aller Zuhörer. Der Männerchor ehrte mit dem herrlichen Liede „Die Nacht" und dem stimmungsvollen „Lindenbaum" unter Leitung von Herrn Chormeister Köhle, das Andenken Schuberts, womit die Schubertfeier ihr Ende fand. Der zweite Teil des Abends war der Feier des 6. Stiftungsfestes gewidmet. Mit den schneidig vorgetragenen Musikstücken „Tempelweihe", von Keler-Bela, und „Auf zur Heimat", von Ritter, eröffnete die wackere Mandolinistengruppe diesen Teil des Abends. Anschließend hielt Herr Chormeister Jakob Köhle die Festrede, in der er über Wohl und Wehe des Vereins manch Wichtiges zu sagen wußte. Ein besonderes Kapitel widmete er der Treue der Mitglieder, die leider nicht überall in gleichem Maße anzutreffen ist. Mit einem herzhaften Aufruf zur Unterstützung und Mitarbeit an den Mittwochabend-

---

Hauses". Der für die dortigen Verhältnisse recht umfangreiche Bau soll den Deutschen als Fest- und Versammlungsstätte dienen. Jahre werden freilich noch vergehen, ehe der Bau, zu dem große Opfer erforderlich sind, vollendet sein wird.

Wir begeben uns zur Schule, wo die deutsche Gemeinde schon versammelt ist. Auch hier werden wir aufs herzlichste begrüßt. Die schlichte Feier der Deutschen im fernen Osten hinterläßt tiefen Eindruck.

Am folgenden Tage fahren wir nach dem durch seine Oelquellen bekannten Boryslaw. Mit deutscher Führung besichtigen wir zunächst die Werkstätten, in denen die Bohrer hergestellt werden und gehen alsdann zu dem Wald von Oelbohrtürmen, über denen dichter Nebel und Dampf liegt. Mit dankenswerter Bereitwilligkeit führt der deutsche Beamte uns umher, trotz des Regens, im tiefen Schmutz des bergigen Oelgeländes. Um 6 Uhr abends fahren wir zurück nach Stryj und begeben uns bald in die Schule, in der die Fortsetzung der Schulfestwoche in Form eines Fröbelabends abgehalten wird. Von Lehrern, die aus allen Teilen Galiziens zu einer Besprechung zusammen kamen, hören wir so manches von den Nöten der dortigen Deutschen. Das frohe Bekenntnis zum Deutschtum und der Wille, auch künftig treu zur angestammten Art zu stehen, ist trotz allem zu verspüren.

Vor unserer Weiterfahrt am nächsten Tage besuchen wir noch den Kriegerfriedhof, der während des Weltkrieges sehr schön angelegt wurde. Heut jedoch ist alles mit hohem Gras überwuchert, kein Blumenschmuck ziert die Hügel, trotz der vom deutschen Militär eigens für den Friedhof angelegten Gärtnerei.

Um 10 Uhr kommen wir in Sawadow an. (Der einzige Beamte auf diesem Bahnhof nimmt, wenn ein Zug im Anrollen ist, die Kasse unter den Arm und versieht auch so auf dem „Bahnsteig" seinen Dienst.) Auf der vom Regen aufgeweichten Landstraße tippeln wir nach Brigidau, einer deutschen (schwäbischen) Siedlung. Schon von weitem kann man auf einer kleiner Erhebung das Kirchlein inmitten der schmucken, weißen Häuschen sehen. Unsere Sachen werden noch einmal in Ordnung gebracht, denn wir sind bald im Dorf. Unsere Gesichter strahlen vor Freude, denn der Lehrer, der uns als erster im Dorf die Hand reicht, empfängt uns aufs herzlichste. Nach dem Mittagbrot erzählt der Lehrer auf unseren Wunsch etwas über die Gemeinde. Wenige — genaue Angaben kann man uns nicht machen, da die Urkunden verbrannten — sei hier wiedergegeben, weil es recht interessant ist:

Vor ungefähr 140 Jahren wurden unter dem österreichischen Kaiser Franz Josef der Zweite schwäbische Landleute angesiedelt. (Den Namen Brigidau kann man uns nicht erklären.) Ursprünglich sollte Brigidau eine Stadt werden; daraus ist die Breite (30 bis 35 Meter) der Hauptstraße zu erklären, die von zwei Querstraßen geschnitten wird, zwischen denen der Ring — so könnte man den rechteckigen Platz bezeichnen — liegt. Mit der Hauptstraße gleichlaufend sind hinter den Häusern sogenannte Schleichwege angelegt. Die Wohnhäuser, es sind etwa 120, die

Singstunden schloß die freudig aufgenommene Ansprache. Mozarts immer schönes „Bundeslied" kam dann unter Leitung von Herrn stud. tech. V. Vobel in schöner Klangfülle wirksam und erhebend zum Vortrag. Darauf erfreute wiederum Frl. Irene Danek mit Granadas „Spanischer Tanz", E-moll, und Chopins 2 Schweizertänzen, die vollendet geboten wurden, die Anwesenden. Eine äußere Anerkennung wurde der beliebten Künstlerin in Form eines Blumenkorbes zuteil, der bescheiden den Dank und die Verehrung für die dargebotenen Kunstgenüsse ausdrücken sollte. Ein flott gespieltes, vielleicht für den Rahmen des Abends nicht ganz geeignetes Singstück, fand freundliche Aufnahme. Die Herren Bruno Berger, Rudi Illa, Fred Alf und Emil Herbert taten ihr Bestes, um die Zuschauer in fröhliche Stimmung zu versetzen. Den gelungenen Abend kann der Männer-Gesangverein als Erfolg verbuchen. Teja.

— (D. G.-V. „Frohsinn".) Am 25. November fand die Wiederholung der Festaufführung von Franks Schauspiel „Zwölftausend" bei ausverkauftem Hause statt. Es wäre noch nachzutragen, daß Herr Ferdinand Schneider für das Wappen des D. G.-V. „Frohsinn" einen prächtigen Rahmen gespendet hat. Das ehrwürdige Vereinswappen hat damit eine würdige Umrahmung durch die anerkennenswerte Spende von Herrn Schneider gefunden.

— (Vollversammlung des D. MGV. Lemberg.) Unter starker Beteiligung konnte der deutsche Männer-Gesangverein am 25. November seine fällige Vollversammlung abhalten. Die Tagesordnung wurde in üblicher Weise flott erledigt. Besonders zu bemerken ist der Tätigkeitsbericht des Schriftwarts, der Zeugnis davon ablegte, daß der D. M.-G.-V. im letzten Jahre einen Aufschwung zu verzeichnen habe. Bei den Ergänzungswahlen wurde Herr cand. phil. Willy Ettinger zum 2. Vorsitzenden, und Herr Rudolf Mauer zum Schriftwart gewählt. Es wäre zu wünschen, daß der rege Besuch der Singstunden weiter anhalten möge zum Wohle des deutschen Männer-Gesanges in Lemberg.

— (Märchenaufführung der Liebhaberbühne.) Nach Ueberwindung von allerlei Hindernissen bringt unsere Liebhaberbühne im Weihnachtsmonat wieder ein Märchen zur Aufführung. Gegeben wird „Schneewittchen" von Karl von Fellner, welches uns die allen aus den Erzählungen bekannte Märchenwelt und die Schicksale des von der bösen Königin verfolgten Mädchens durch die Darstellung auf der Bühne vor Augen führen soll. Jung und alt hört allezeit gerne das Märchen erzählen, jung und alt wird auch Freude an der Aufführung haben. Die Rollen liegen in den Händen bewährter Kräfte der Bühne. Den Reingewinn der beiden Aufführungen vom 8. und 9. Dezember hat die Leitung des Vereines „Frohsinn" — wie alljährlich — dem Ev. Frauenverein für die Christbescherung zur Verfügung gestellt. Die Not ist groß und die Mittel gering, weshalb die Eintrittspreise an beiden Abenden unverändert bleiben. Die Vereinsmitglieder genießen an beiden Abenden die übliche Ermäßigungen.

Berdikau. (Kirchweih.) Am 21. Oktober feierte unsere Gemeinde nach alter Sitte die „Kerb". Die Witterung war herrlich und wir haben es nicht bereut, daß wir unsere Kerb, wenn auch mit großer Mühe, um einen Monat vorgeschoben hatten. Herr Heinrich Zapf hatte uns diesesmal freundlicherweise sein Haus zur Verfügung gestellt. Es waren viele tanzlustige „Schwowe" aus Nah und Fern herbeigeeilt. Aber auch unserer alten „Kerb" wurde gedacht, und am 18. November riefen die Klänge unserer Kapelle die tanzlustigen Berdikauer sowie auch einige auswärtige Gäste bei unserem liebenswürdigen Gemeindevorsteher Wilhelm Scheer zur „Nohkerb". Wir hoffen im nächsten Jahre „Kerb" sowie „Nohkerb" in einem deutschen Hause zu feiern, mit dessen Bau wir schon in nächster Zeit beginnen wollen. A. B.

Bruckenthal. (Besuch.) Am 10. November l. J. besuchte der Herr Sejmabgeordnete Franz in Begleitung des Herrn Schriftstellers Schmitz die Gemeinde Bruckenthal. An diesem Tage feierten die Bruckenthaler ihr Kirchweihfest, weshalb sich den verehrten Besuchern passende Gelegenheit bot, die Gemeinde Bruckenthal wie auch ihre Bewohner kennen zu lernen. Für die Bewirtung der Gäste sorgte die Ortsgruppe mit dem Obmanne Herrn Rudolf Scheller an der Spitze aufs Beste. Als sich die beiden Herren am Abend zur Versammlung begaben, waren dort jung und alt, wie auch zahlreiche fremde Gäste versammelt. Nachher überbrachte der Herr Sejmabgeordnete allen Anwesenden herzliche Grüße vom Verbande deutscher Katholiken in Polen und aus seiner Heimat Oberschlesien. Anschließend hielt er einen Vortrag über das Vereinsleben, in dem er den Anwesenden die Bedeutung und das Ziel unseres Verbandes vor Augen führte. Alle, die sich als Deutsche bekennen, mögen sich dem Verbande anschließen. Die Eltern sollen ihre Kinder zu tüchtigen Deutschen und guten Katholiken erziehen. Es möge bei ihnen niemals weder das Nationalbewußtsein noch der Glaube an Gott erlöschen. Unangenehm berührt hat es, daß der Versammlung zwei bewaffnete Polizisten beiwohnten. Man spricht sogar, daß zwei Geheimpolizisten anwesend waren. Derartige Maßnahmen sind bei uns Deutschen hierzulande ganz überflüssig. An unseren Versammlungen nehmen manchmal auch Sejmabgeordnete teil. Niemals wird dabei gegen den Staat gehetzt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Rudolf Scheller, schloß mit vielen Dankworten die Versammlung und bat die beiden Herren, sie mögen recht bald wiederkommen.

Diamantheim. Zu Grabe getragen wurde der als Bader und Dorfleiarzt weithin bekannte Johann Scholl. An seiner Bahre trauerten neben der Gattin drei Kinder, Enkelkinder und ein großer Kreis von Freunden und Bekannten.

„Wer treu geschafft, bis ihm die Kraft gebricht
Und liebend stirbt, ach, den vergißt man nicht."

---

von Gärten umgeben sind, haben sämtlich noch schwäbische Oefen. Der Acker ist nach deutschem Muster eingeteilt. Außer drei Polizeibeamten ist die ganze Gemeinde geschlossen deutsch und spricht schwäbischen Dialekt. Durch Reinlichkeit und Gastfreundschaft zeichnen sich die Bewohner besonders aus. Während des Krieges brannte ein Teil der Siedlung nieder. Heute ist er aber wieder aufgebaut, und zwar aus eigenen Mitteln, ohne jede staatliche Hilfe, ein Beweis deutscher Zähigkeit und deutschen Arbeitswillens.

Unsere Freiheit neigt sich leider nun dem Ende zu. Der Abschied von dem lieben deutschen Volk fällt recht schwer und lange klingen die schwäbischen Laute in unseren Ohren. Auf der Rückfahrt benutzen wir den Aufenthalt in Sambor, um ein Bad in den kühlen Fluten des Dnjestr zu nehmen. Am Abend kommen wir dann wieder in Przemysl an, von wo uns um Mitternacht der Zug nach Kattowitz bringt.

Das Land der Schlote umgibt uns nun wieder; aber immer noch denken wir an die Tage, da wir am Lagerfeuer im stillen Karpathenwald saßen oder uns von den galizischen Volksgenossen erzählen ließen.

Künstliche Fruchtreife durch Gas.

Seit einigen Jahren stellt man in verschiedenen Laboratorien Versuche an, unreif gepflückte Früchte, besonders Orangen und Zitronen, in einer Aetylenatmosphäre zum Reifen zu bringen. Diese Reifungsversuche haben ein überraschend günstiges Ergebnis gezeigt. In der Folgezeit wurden nun auch andere Gase für diese Versuche verwendet. Es zeigte sich, daß auch mit Azetylen und Propylen annähernd die gleichen Ergebnisse erzielt werden. Das Bedeutsamste war die Entdeckung, daß nicht nur Obst, sondern auch Gemüse unter der Einwirkung dieser Gase künstlich gereift werden kann. Auffallend war die Zunahme des Zuckergehaltes bei den meisten Pflanzen. So kann mit Aetylen der Zuckergehalt des Sellerie um 20 bis 30 Prozent gesteigert werden. Bei Bananen, Tomaten und anderen Früchten, mit denen Reifungsversuche angestellt wurden, stellte man einen Verlust an Säure fest. Wie rasch sich dieser Reifungsprozeß vollzieht, mögen einige Beispiele zeigen. Unreife Tomaten bis zu 3 Zentimeter Durchmesser, wurden innerhalb von drei bis sechs Tagen gereift. Im Durchschnitt genügten für die meisten Pflanzen ein Aufenthalt in der Gasatmosphäre von einen bis zweieinhalb Tagen, um die Reife herbeizuführen. Ueber den Vorgang, der sich dabei abspielt, ist man sich noch nicht im klaren. Wichtig ist für die Klärung dieses ganzen Vorgangs die allgemein gemachte Beobachtung, daß die Temperatur der Räume, in denen diese Reifungsversuche angestellt wurden, zunehmend stieg. Dies läßt also den Schluß zu, daß durch das Gas die Atmung der Früchte angeregt und gesteigert wurde. Irgend welche schädlichen Einflüsse verspürten die Menschen, die solche künstlich gereiften Früchte genossen, nicht; es soll kein Unterschied zwischen den natürlich und den künstlich gereiften Früchten bestehen. Einstweilen ist aber wohl kaum anzunehmen, daß die künstliche Pflanzenreifung in absehbarer Zeit im Obst- und Gemüsebau allgemein angewendet wird; denn einmal fehlen noch die für diesen Prozeß nötigen Anlagen, und andererseits sind die Versuche noch nicht endgültig abgeschlossen.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

21. 11. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.88—8.8820
22. 11.	„	8.84;	„	8.888
23. 11.	„	8.84;	„	8.88
24. 11.	„	8.84;	„	8.88
26. 11.	„	8.84;	„	8.8775
27. 11.	„	8.84;	„	8.8720—8.8750

2. Getreide pro 100 kg:

unverändert!

3. Vieh und Schweine pro 1 kg Lebendgewicht:

26. 11. 1928	Stiere	1.10—1.65
	Kühe	0.80—1.60
	Rinder	1.30—1.60
	Kälber	1.30—1.66

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

26. 11. 1928	Milch	0.35—0.50
	Sahne sauer	1.80—2.00
	Butter Zentrifugen	8.10—8.40
	Eier	0.23—0.24

Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Einsingen. (Kirchweihfest.) Am 11. November d. J. feierte die Gemeinde Einsingen ihr Kirchweihfest. Gäste von nah und fern eilten herbei, um mit den Einsingern wieder nach längerer Zeit einige gemütvolle Stunden zu verleben. Der Festgottesdienst wurde infolge der Erkrankung des Herrn Ortslehrers Ernst durch Herrn Lehrer Strauß aus Theodorshof in würdevoller Weise gehalten. Am Nachmittag hielt die Jugend ihren Einzug in das sehr schön erbaute „Deutsche Haus". Unter den Klängen der Musikkapelle tanzten bald viele Paare in fröhlichster Harmonie. Einige Unruhe trat später durch Lärm ein, jedoch gelang es um Mitternacht, die Ruhe wieder vollständig herzustellen, so daß der Tanz seinen Fortgang nehmen konnte.

Heinrichsdorf. (Kirchweihfest. — Ueberfall.) Schon seit einiger Zeit pflegen die hiesigen deutsch-evangelischen Grundwirte ihre Feste, nicht wie früher im Wirtshause, sondern in Privathäusern abzuhalten, um dadurch einen Reingewinn zu erzielen, welcher zur Erhaltung der Kirche und Schule verwendet wird. Schon während der Vorbereitung des Festes wurden verschiedene Störungen beobachtet, auch wurde unter anderem verbreitet, daß im Wirtshause ebenfalls eine Tanzunterhaltung stattfinden wird. Nachdem am Vormittag zahlreiche Gäste eingezogen waren, fand in der hiesigen Kirche ein Festgottesdienst, abgehalten von Herrn Pfarrer Drozd, statt. Am Abende versammelte sich eine große Menschenmenge in dem Schulhause, wo zwei Schauspiele, und zwar von der Schuljugend „Das Tanzglöcklein" und von der erwachsenen Jugend „Der Platzregen" aufgeführt wurden. Trotzdem die Vorbereitungszeit eine kurze war, muß gesagt werden, daß die Aufführungen eine der gelungensten Leistungen unserer Liebhaberbühne war. Erfreut wurden die Anwesenden noch durch gut gelungene Vorträge einiger Lieder. — An demselben Abende versammelte sich darnach eine zahlreiche Menschenmenge in dem Tanzsaale, den der hiesige Grundwirt, Herr Konrad Weißbrod, dem Festausschuß unentgeltlich zur Verfügung in seinem neuerbauten geräumigen Hause stellte. Einige Schritte entfernt fand in dem Wirtshause ebenfalls eine Tanzunterhaltung statt, wo sich jedoch größtenteils Leute aus der Umgebung eingefunden hatten. Wiederholt beobachtete unser Festausschuß, wie aus dem Wirtshause angeheiterte Gäste kamen und sich zu den Tanzenden gesellten und sich weigerten den Eintrittspreis, der nur ½ Zloty betrug, zu entrichten. Plötzlich wurde ein Ziegelstein durch das geschlossene Fenster mitten unter die Tanzenden geschleudert, aber wie ein Wunder kam es den Anwesenden vor, daß niemand getroffen und verletzt wurde. Nun fragen wir, wer der Täter war? Gewiß nicht die, die den Eintritt nicht entrichten wollten, da wir deswegen niemand beanstandeten. Unser Verdacht richtet sich auf eine ganz andere Person. Nach einem kurzen Tumult gelang es dem Festausschuß wieder das Fest fortzusetzen, nachdem Wache aufgestellt war. Was für eine Wirkung der Steinwurf hatte, zeigte der zweite Festabend, wo eine zahlreiche Menge sich zum zweiten Male einfand und furchtlos mehrere Stunden bei Musik, Tanz und Lied bis zum Morgengrau weilte. Der Reingewinn, 182 Zloty, wurde zur Tilgung der Glockenschuld verwendet. Allen, die an dem Zustandekommen dieses Festes mitgearbeitet haben, sowie Herrn Weißbrod für die Bereitstellung des Hauses sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Mierow. (Kirchweihfest.) Wieder einmal feierten wir hier in unserem Dörflein nach alter deutscher Sitte das Kirchweihfest. Trotz des schlechten Wetters waren Gäste aus nah und fern (wie z. B. aus Josefow, Theodorshof, Stanin, Zboiska usw.) erschienen. Man kann sich wirklich herzinniglich freuen, wenn man sieht, daß unsere Deutschen, trotzdem sie so weit entfernt von einander wohnen, nicht fremd einander gegenüberstehen, sondern durch ein inniges Band der Liebe und Treue miteinander verbunden sind. Und ein solches Band ist auch unbedingt notwendig. — Am Sonntag vormittag versammelte sich die Gemeinde mit den zum Feste gekommenen Gästen in der Schule zum Festgottesdienste. Ergreifend waren die Worte, die Herr Pfarrer Drozd an die Gemeinde richtete. Er sprach über die Bedeutung der Kirche für uns Evangelische und gab auch seinem Bedauern Ausdruck, daß unser Gotteshaus leider noch immer unvollendet ist. Es waren wirklich ernste und feierliche Worte, die von Herzen kamen und von Herzen gingen. Mögen sie ihren Zweck nicht verfehlt haben. Die Jugend sang während des Gottesdienstes das Lied: „Ich bete an die Macht der Liebe". — Am Nachmittage desselben Tages fand man sich zu einem heiteren Beisammensein in der Schule ein. Um 8 Uhr abends begann der Tanz im Hause von Frau Schmidt, zu dem die Alten wie auch die Jugend erschienen war. Es war lustig aber wohl ein wenig überfüllt. Als der Morgen graute ging man auseinander. — Erst am zweiten Tage war es lustig im wahren Sinne des Wortes. Die Musikanten hatten nicht einmal Zeit, sich ein wenig Ruhe zu gönnen. Besonders sei hervorgehoben, daß die Alten wirklich lustig waren, was lustig heißt, und keinen Tanz ausließen. Schweren Herzens verließ man am Dienstag in der Früh den Tanzsaal.

— (Hochzeit.) Am Dienstag, 20. November l. J., feierten Frl. Marie Bretz aus Mierow und Herr Adam Schneider aus Sapiezanka ihre Hochzeit. Die Trauung fand in der evangel. Kirche zu Josefow statt, und wurde von Herrn Pfarrer Drozd vollzogen. Am Abend desselben Tages gaben sich dann sämtliche Festteilnehmer dem Tanze und der Unterhaltung hin. Spät in der Früh verließen die Gäste das Hochzeitshaus. — Möge es dem Ehepaar vergönnt sein, gemeinsam lange und glücklich den Lebenspfad zu wandeln. — Heil ihm! —

— (Einladung.) Am zweiten Weihnachtstage gelangt hier das Volksdrama „Der Müller und sein Kind" zur Aufführung. Gäste aus nah und fern sind erwünscht und werden herzlich willkommen geheißen. Besonders die in der Nähe von Mierow wohnenden Volksgenossen sollten es nicht versäumen der Aufführung dieses wirklich lehrreichen und ernsten Stückes beizuwohnen.

G. K.

Neu-Burczyce. (Schuleinweihung.) Ein schöner Tag war der 18. November. Ein Gedächtnistag für die Gemeinde, für die Kirche und Schule. Am 18. November 1906 wurde die Kirche geweiht, und am selben Tage 1928 die neue Schule. Kirche und Schule sowie das ganze Dörflein wurden im Jahre 1915 von außen zerstört, wobei die Kirche demoliert, alles andere niedergebrannt wurde. Im Jahre 1916 wurde eine Schulbaracke errichtet, die als Kirche, Schule und Wohnung diente. Im Jahre 1925 wurde die Kirche wiederhergestellt. Die Schule mußte bis zum Jahre 1928 warten; also durch 12 Jahre wurden die Kinder in der Baracke unterrichtet. Die Wohnhäuser wurden nach und nach wieder aufgebaut, so daß das ganze Dörflein wieder wie zuvor dasteht. Am 18. November, einem schönen hellen Sonntage, um 11 Uhr vormittags, begann die schöne Feier. Gemeinde und Gäste versammelten sich vor der Baracke, wo sich der Zug singend zum neuen Schulhause begab. Dort wurde das Lied „Wir haben dieses Haus gebaut" gesungen. Herr Senior Ploszek hielt eine herzergreifende Rede. Herr Kurator Johann Zapf übergab dem Herrn Senior den Schlüssel, worauf dieses Haus seiner Bestimmung übergeben wurde. Die Kinder sangen das Lied „Es will der Heiland gehen" und die Gemeinde begab sich zur Kirche zum Gottesdienst, womit die Feier um 1 Uhr ihr Ende nahm.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Einziges Spezialmagazin in Trikotage verkauft von unübertrefflicher Tragdauer:

Sweater, Trikots, Strümpfe, Handschuhe und Socken

zu Engrospreisen. **Lwów, Ringplatz 35**

Liebhaberbühne des D.G.B. Frohsinn
Lemberg

Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. Dezember 1928, nachmittags 5 Uhr im Bühnensaal der evang. Schule

Wohltätigkeits-Aufführung

zu Gunsten der Christibescheerung des evang. Frauenvereins

Schneewittchen

Weihnachtsmärchenspiel von Karl Fellner

Eintrittskarten zu 3.50, 2.50 1.50, 1.— u. 0.80 in der Vereinskanzlei, Zielona 11.

Mitglieder im Vorverkauf Ermäßigung!

Kalender 1929

Deutscher Heimatbote

das vielseitige Jahrbuch des deutschen Volkstums in Polen mit vielen belehrenden und unterhaltenden Beiträgen

Preis Zloty 2.10 und Porto 50 gr.

Jubiläums-10. Jahrgang

des

Ladwirtschaftl. Kalender in Polen

Reich bebildert, mit reichen Beiträgen zur Erweiterung des Wissens und vielen Erzählungen

Schön ausgestattet Zloty 2.40 und Porto 50 gr.

Ab 10 Stück portofrei - Wir empfehlen Sammelbestellungen möglichst bald aufzugeben

„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, ul. Zielona 11

Bielitzer Tuch für Kleider und Mäntel

bei **Eisenberg, Lwow**

ul. Boimow Nr. 18

Günstige Zahlungsbedingungen für die Herren Beamten (Beamtinnen).

Bei Vorzeigung des Zeitungsausschnittes 6% Nachlaß.



Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.

Zl 2.10 Der **Zl 2.10**

Deutsche Heimatbote in Polen

ist soeben in reicher, bewährter Ausstattung und mit zahlreichen unterhaltenden und belehrenden Artikeln erschienen.

In jedes Haus gehört dieses vorzügliche noch erweiterte

Jahrbuch des Deutschtums in Polen

Auch in diesem Jahre beträgt der Preis nur **Zl 2.10** und Porto **50 gr**

Bestellungen (ab 15 Stück portofrei) erbeten an die

„Dom" Verlags-Gesellschaft Lemberg, ul. Zielona 11

Beyers Modenführer

für die Herbst- und Wintermode

Bedeutend erweiterte und reich ausgestattete Ausgabe mit großem Schnittmusterbogen.

I. **Damenkleidung** Zl 4.00
II. **Kinderkleidung** „ 2.50

Porto je Band Zl —,40

Bestellungen erbeten an die

„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg Zielona 11



Echte

Heimatwerke

sind die auslandsdeutschen Romane von

Heinrich Kipper

Der Jugendschwur auf Zamka geb. 2.79 Zl und

Die Enterbten kart. 7.50 Zl, geb. 11.— Zl

Zu beziehen durch die

„Dom"-Verlags-Gesellschaft

Lemberg, Zielona 11

Millionen Kinder lesen und lesen immer wieder

Wilhelm Busch

Max u. Moritz

Ein Bubengeschichte in 7 Streichen

Einfarbig kartoniert 5.— Zl
bunt kartoniert 6.— Zl
bunt gebunden 7.— Zl

Für Mädchen geeignet ist das Gegenstück dazu:

Herbert

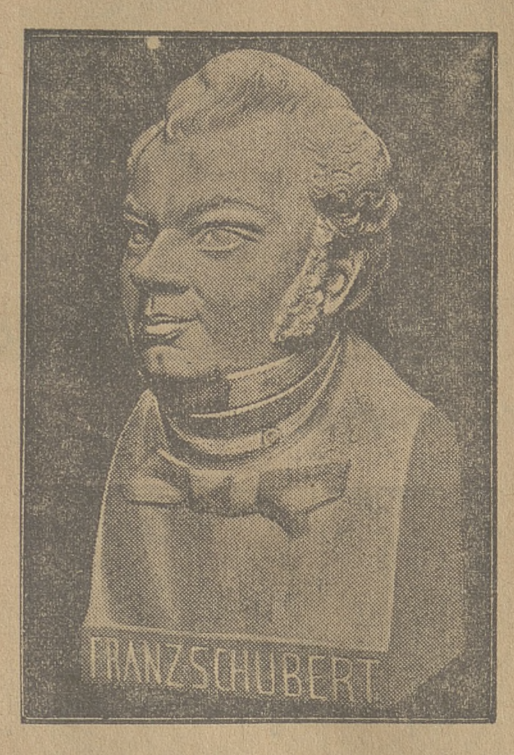
Maus u. Molly

bunt gebunden 7.50 Zl

„Dom" Verlags-Geselschaft

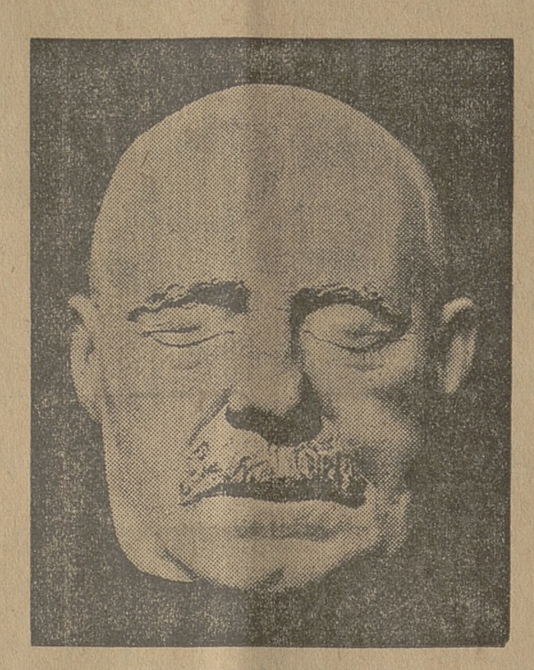
Lemberg, Zielona 11

Bilder der Woche



Schubert in der Walhalla

Die Marmorbüste Franz Schuberts, ein Werk des Münchener Bildhauers August Weckbecker, wurde am 25. November in der Regensburger Walhalla, der Ehrenstätte für Deutschlands große Männer, feierlich aufgestellt.



Hermann Sudermanns Totenmaske

wurde durch den Berliner Bildhauer Professor Alexander Oppler abgenommen.



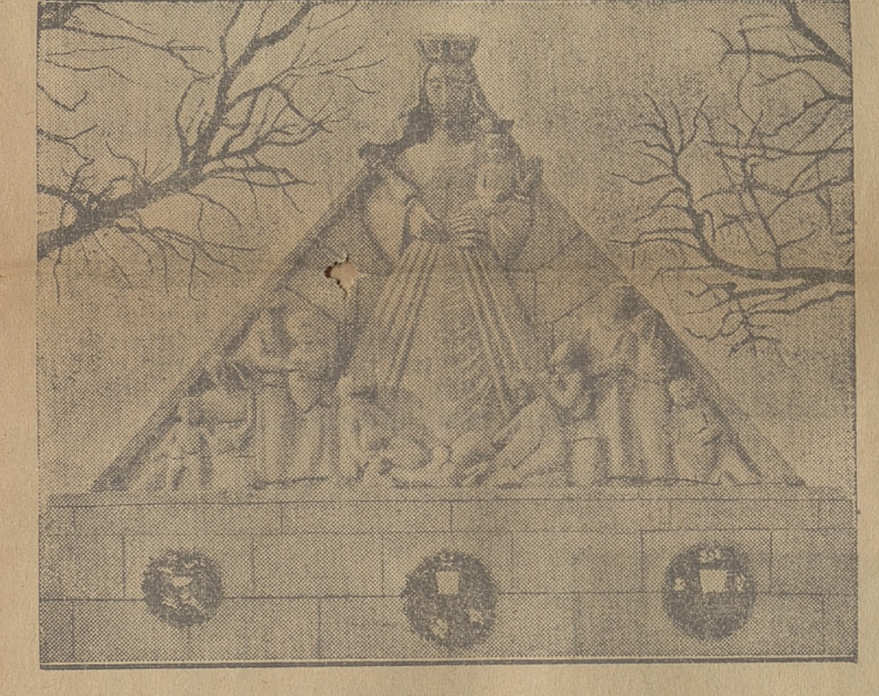
Schulschiff „Pommern“ sinkt im Sturm

Das deutsche Schulschiff „Pommern“, eine Segelbarke des oldenburgischen Schulschiffvereins, geriet am Sonnabend nachmittag im Aermelkanal in schwere Seenot und ist im Laufe des Sonntags gesunken. Die 84 Mann starke Besatzung der „Pommern“, meist Kadetten und Offiziersanwärter für die deutsche Handelsmarine, ist von dem deutschen Schleppdampfer „Heros“ nach einem äußerst schwierigen Rettungswerk übernommen worden. Das gesunkene Schulschiff „Pommern“.



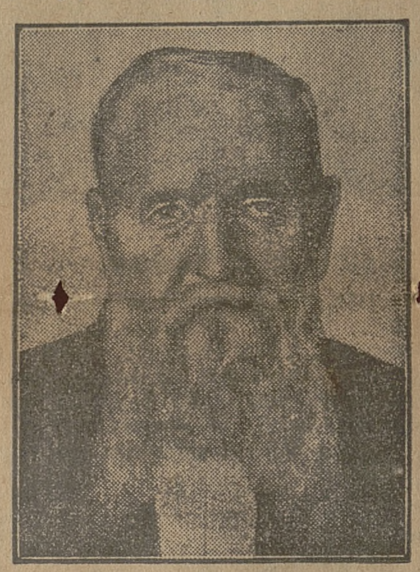
Der erste Sportminister

Frankreich kann sich rühmen, das erste Sportministerium geschaffen zu haben, das Herrn Henri Pathee übertragen wurde



Die „Schutzmantel-Madonna“

In dem Wallfahrtsort Kevelaer (Niederrhein) wurde ein Gefallenendenkmal enthüllt, das tiefempfundene Frömmigkeit überzeugend ausdrückt. Zu den Füßen der Madonna sammeln sich die Menschen, die Trost gegen die Leiden des Krieges suchen. Der weite Mantel der Mutter Gottes trägt die Namen der gefallenen Söhne der Stadt. — Das Denkmal, ein Monument von 7 Metern Höhe, ist durch den Bildhauer Hensler (Wiesbaden) und die Architekten Wahl und Rödel (Essen) geschaffen worden.



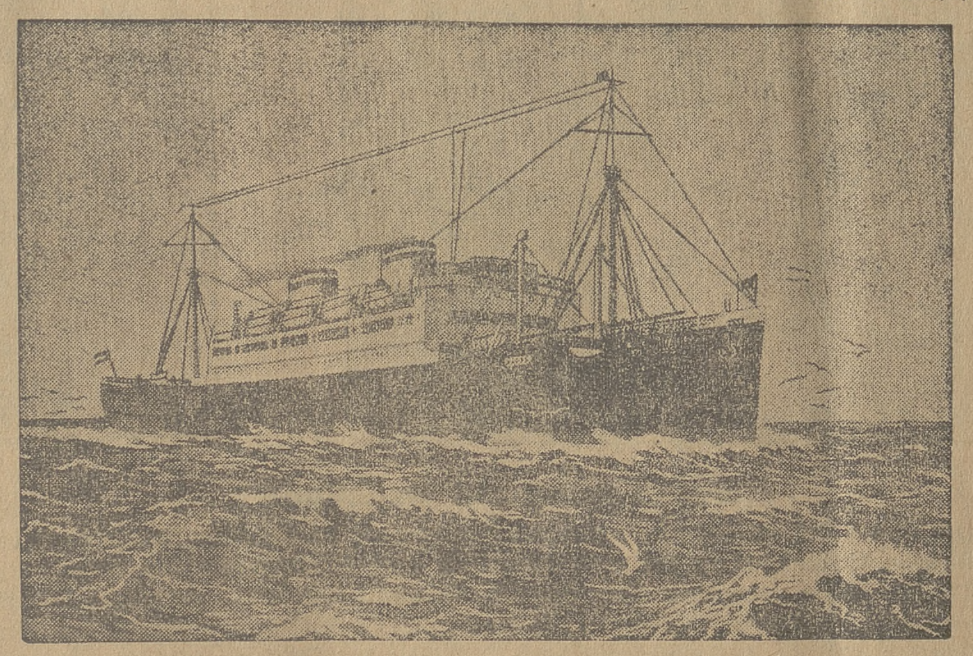
Heinrich Ehrhardt †

Im Alter von 89 Jahren ist Geheimrat Ehrhardt in Zella-Mehlis gestorben. Ehrhardt hatte sich aus kleinsten Verhältnissen zu einem Führer der deutschen Industrie emporgearbeitet. Als Erfinder des ersten Rohrrücklaufgeschützes war er lange Zeit der ernsteste Konkurrent von Krupp.



Dr. Schmelzle

der bayerische Finanzminister, hat wegen der Entscheidung des Reichsrates über das Steuervereinheitlichungsgesetz seinen Rücktritt in Aussicht gestellt



Deutschlands Handelsflotte wächst

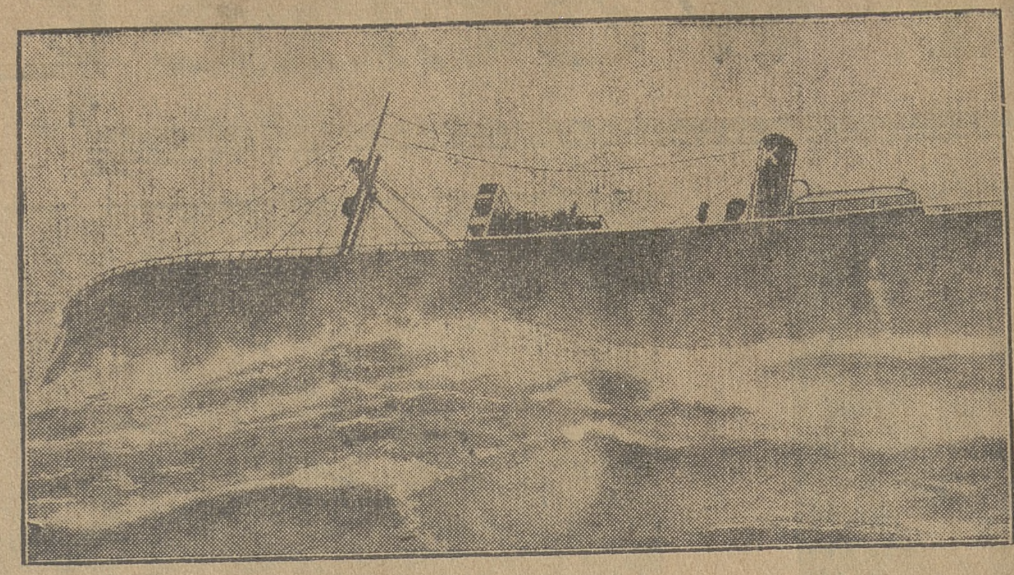
Die Hamburg-Amerika-Linie stellt demnächst wieder zwei Doppelschrauben-Motorschiffe, „St. Louis“ (im Bilde) und „Milwaukee“, in ihren Nordamerikadienst. Die beiden Neubauten — die größten deutschen Motorschiffe und die ersten deutschen im nordatlantischen Verkehr — können bei einem Raumgehalt von über 16 000 Tonnen je 1100 Fahrgäste befördern.



Zwei, die hoch hinaus wollen

Die schweizerischen Armeeflieger Hauptmann Bärtsch (links) und Hauptmann Burkhard (rechts) unternahmen dieser Tage über dem Militärflugplatz Dübendorf Höhenflüge, bei denen Bärtsch eine Höhe von 11 000 Metern, Burkhard eine Höhe von 9800 Metern erreichte.

Wie das Unwetter gewütet hat



Ein gestrandetes englisches Schiff vor der belgischen Küste

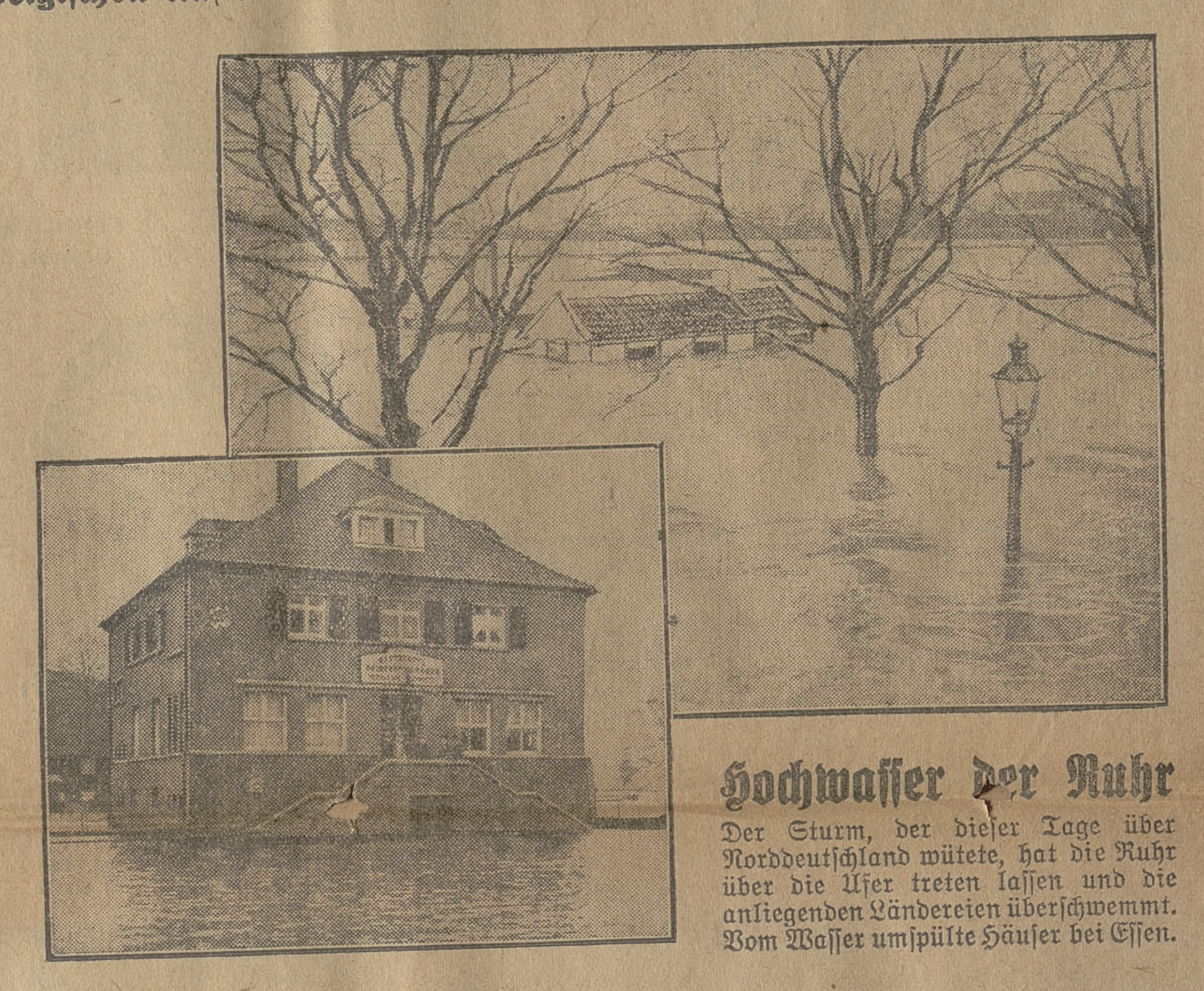


Sturm am Tyne-Fluß in England



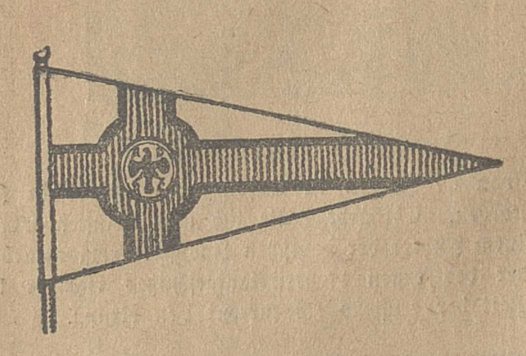
Wieder ein Hauseinsturz

Die Serie der Hauseinstürze, die während der letzten Wochen in den verschiedensten Städten Europas eingetreten sind, wurde am 28. November in Wien fortgesetzt. Dort stürzte in der Alserbachstraße — gegenüber dem erst vor wenigen Tagen eingeweihten Schubert-Brunnen — ein Haus ein, das gerade renoviert wurde. Wie durch ein Wunder sind Menschen nicht zu Schaden gekommen.



Hochwasser der Ruhr

Der Sturm, der dieser Tage über Norddeutschland wütete, hat die Ruhr über die Ufer treten lassen und die anliegenden Ländereien überschwemmt. Vom Wasser umspülte Häuser bei Essen.



Der „neue“ Wimpel der A. D. A. C.

d. h. der alte von 1911, der durch Beschluß der Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs wieder eingeführt wurde, zeigt auf weißem Grunde ein rotes Kreuz mit schwarzer Einfassung. In dem Schnittpunkt der Kreuzbalken liegt ein Medaillonfeld, auf dessen goldenem Grunde der von den Buchstaben A — D — A — C umgebene Reichsadler steht.



Ein leichtes Mädchen

Fräulein Marianne Waldmann, die in dem väterlichen Bankgeschäft in Freiburg in Schlesien Prokuristin war, pflegte ihre zahlreichen Verehrer überreich zu beschenken. Die Mittel hierzu entnahm sie dem väterlichen Geldschrank. Als die Unterschlagungen 200 000 Mark erreicht hatten, brach das Bankhaus zusammen, um wahrscheinlich noch weitere Konkurse nach sich zu ziehen.





Antike Kunst auf Bestellung

Der römische Bildhauer Alceno Dossena schuf seit Jahren auf Bestellung von Kunsthändlern Nachahmungen antiker und mittelalterlicher Marmorskulpturen, die dann als echt von den Auftraggebern gegen Riesensummen weiterverkauft wurden. Auch nach Deutschland sollen solche Fälschungen gelangt sein. Jetzt wurde der Schwindel aufgedeckt — zur größten Ueberraschung des Bildhauers selber, dessen ungewöhnliches Einfühlungsvermögen in die frühere Kunstauffassung und dessen bewundernswerte Geschicklichkeit ihn nun über Nacht zum berühmten Mann gemacht haben. — Links: Der Bildhauer mit einigen seiner Werke. Rechts: Die „Attische Göttin“, die vom Berliner Alten Museum vor drei Jahren für eine Million Mark erworben wurde. Auch dies Kunstwerk wurde mit den Fälschungen Dossenas in Zusammenhang gebracht. Die Museumsverwaltung verbürgt sich jedoch für die Echtheit der Statue.